

LSA Gottesdienst am Buß- und Betttag 21. November 2018 um 18 Uhr
 Unikirche Marburg mit Kristina Girke
 Thema: Palimpsest

Ablauf GD:

die Gemeinde gebeten sich im Kreuzgang zu versammeln (*Johannes Böckmann {=JB} ist der Wegweiser im Kirchenschiff*)

Introitus - Kunstprozession

Im Kreuzgang wird Gemeinde mit Taschenlampen versorgt werden (*von Celica und Philipp*)
 Einzug in die dunkle Kirche rechts entlang der 4 Bilder *{JB weist den Weg}*, die mit den kleinen Taschenlampen „abgetastet“ werden, dann die Prozession zieht durch die rechte Tür in die hinteren Räume, *Sakristei, Küche*. Am Ende kommen alle wieder ins Schiff durch die linke Tür.
 Währenddessen: Klangatmosphäre, Klangwolke, Minimal Music oder etwas in die Richtung von Orgel *{Gerold Vorrath}*

Begrüßung (Erne)

Eingangslied 477 Nun ruhen alle Wälder (vierstimmig), 1-3

Psalm 51 Bußpsalm (von Kiedrowski)

Bittruf - Lobpreis (Gerold Vorrath)

Gebet und Stille (Luisa Schmitz)

Schriftlesung 2. Kor 3,17+18 Verklärung in das Bild des Herrn (Hannah Simeon)

Glaubensbekenntnis (Hannah Simeon)

Sprechmotette (Erne – Hannah Simeon, Luisa Schmitz, von Kiedrowski als Vorbilder beim Sprühen):

Schlüsselwörter zusagen, Gemeindeglieder wiederholen sieb bis Klangteppich entsteht. Einer nach dem Anderen tritt, ihr/sein Wort sprechend nach vorne an Altarwand, sprüht es auf eine der beiden Leinwände links und rechts vom Kreuz und verstummen. Gehen dann stumm zurück an Platz, bis alle Worte auf die Leinwand gesprüht sind und Stille einkehrt.

Lied vor der Predigt: EG 584, 1-4 Meine engen Grenzen + Kollekte

Predigt: Palimpsest (Erne)

Währenddessen übermalen Kristina und Assistent JB die beiden Leinwände mit weißer Farbe
 Musik nach der Predigt

Fürbitten (Schmitz/Kiedrowski/Simeon)

Vaterunser

Schlusslied EG 482, 1-5 Der Mond ist aufgegangen

Abkündigungen (Erne)

Segen

Orgel

Prozession II mit Taschenlampen, darf jeder als Geschenk mitnehmen, die (kleinen) Lampen werden von Kristina mit Farbe „signiert“ zur Galerie Schmalfuß zur Ausstellungseröffnung um ca. 19 Uhr

Predigt am Buß- und Bettag, den 21.11.2018 zum Thema „Palimpsest“ mit Kristina Girke
Text: Gen 1/Joh 1,14 + Kolosserhymnus Kol 1,12ff.

Liebe Gemeinde,

1. Das Leben - ein Palimpsest

in größter Angst und Todesnot werde ich vermutlich keinen Tunnel sehen. Kein helles Licht wird mir an meinem Ende erscheinen. Ich werde hoffentlich von kitschigen Landschaften verschont. Und kosmische Klänge werden nicht um mich wabern. Nein, in größter Angst und Todesnot werde ich Spanisch sprechen. Vor eine halben Menschleben wurde mir Spanisch in mein Gedächtnis eingelagert, von einer rumänischen Gastprofessorin. Ich war Teil einer studentischen Versuchsgruppe, die hypnotisiert wurde. In diesem Zustand des Wachtraumes träufelt die Professorin mit sanfter Stimme einmal wöchentlich die Spanischlektionen direkt in unser weit geöffnetes Unterbewusstsein. Umgangen wurde so die mühsame Arbeit, die üblicherweise beim Erlernen einer Sprache verrichtet werden muss. Dort, abgelagert in einer der Schichten meines Gedächtnisses, zwischen dem Wissen über die Brunnen im Alten Israel – ebenfalls tief in den unteren Schichten vergraben - und der Vorlesung über Richard Wagners Ring von Joachim Kaiser, irgendwo zwischen Brunnen und Wagner ruht mein Spanisch. Aber es schläft nur. Und im Fieber, oder im Drogenrausch, oder in der größten Todesnot wird es aufwachen - magnifico!

Manchmal reicht aber auch der Geruch einer Madeleine, diese ovalen Sandtörtchen in Form einer Jakobsmuschel. „Gleich darauf führte ich, bedrückt durch den trüben Tag und die Aussicht auf den traurigen folgenden, einen Löffel Tee mit dem aufgeweichten kleinen Stück Madeleine an die Lippen. In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchengeschmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörte Glückgefühl...“¹ Marcel Proust spürt wie in großer Tiefe seines Bewusstseins etwas seinen Anker lichtet. Und dieses Etwas steigt langsam empor. Zögernd, schemenhaft, dann immer klarer. Es ist kein Akt des Willens. Es ist ein Tasten und Suchen und Warten bis das Bild - sedimentierte Zeit, die leblos in der Tiefe ruht - durch den Geruch der Madeleine an die Oberfläche des Bewusstseins steigt und die hell

¹ M. Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. In Swanns Welt

erleuchtete Bühne der Gegenwart betritt. Was sich zeigt ist die Erinnerung an die Kindheit in Combray. An einem Sonntagmorgen mit Tante Leonie bei Tee und Kuchen. Und an das Gefühl unerhörten Glücks, das zu diesem Sonntagmorgen gehört.

Marcel Proust reicht Tee und eine Madeleine auf seiner Suche nach der Zeit, die in der Tiefe seines Bewusstseins verschwunden ist. Vielleicht wird es für künftige Generationen der Geruch von Benzin sein, um in einer Welt lautloser Elektromobile, die Erinnerung an Ihre Kindheit wachzurufen. Der Geruch beim Tanken auf der Fahrt in den Urlaub nach Italien. Die Erinnerung an die Rückbank des Golfs. Der dauernde Streit mit den Geschwistern, die Anspannung der Eltern, während der langen Fahrt: „Wann sind wir endlich da?“ –. Es sind ja nicht nur Glücksgefühle, die in der Tiefe des Bewusstseins die Anker lichten, wenn ein Geruch, ein Geschmack, ein Klang sie zum Leben erweckt.

Mein Leben? Es fließt in der Zeit: „A Stream, that goes on,“ sagt William James.² Unaufhaltsam. Keine Szene bleibt. Jedes Bild, kaum entworfen, wird übermalt, Bild auf Bild, sedimentiert in der Tiefe der Zeit. Mein Bewusstsein? Ein Codex palimpsesticus. Schicht auf Schicht, Szene auf Szene, Bild auf Bild. Nichts wird fertig, nichts festgehalten, nichts vollendet im unaufhaltsamen Strömen der Zeit. Kaum ist ein Bild skizziert, eine Szene halbwegs entwickelt - schon geht die Zeit darüber. Eine unerbittliche Kosmetikerin. Und sie legt die nächste Schicht auf. Das Gesicht des Erwachsenen auf das noch frische Jugendbildnis, und darauf das Bild der reifen Person, und dann Falte auf Falte, das Bild des Alters. Unaufhaltsam übermalt die Zeit jedes Bild, um das nächste zu entwerfen, es zu übermalen und dann das nächste und so weiter. Bild auf Bild, Schicht auf Schicht, Falte auf Falte.

Es ist ja nicht so, dass irgendjemand etwas gegen die großen Bögen einzuwenden hätte. Niemand ist gegen das große Ganze, das Universum, die Ewigkeit. Auch hat keiner etwas gegen vollendete Schönheit. Niemand verweigert sich dem Paradies. Nur vorläufig haben wir meist andere Prioritäten: Griechisch, Hebräisch und Latein in vier Semester. Und dann der Kontostand, die kaputte Klospülung - und erst das Internet. Wir wissen oft nicht, wo uns der Kopf steht vor lauter Problemen, die AFD in Sachsen, Orban in Ungarn, der Hambacher Forst. Dauernd stirbt jemand, dauernd wird jemand geboren, immer

² H. James, The Principles of Psychology. The Stream of Thought Chap IX

ist jemand krank. Man kommt überhaupt nicht dazu sich Gedanken zu machen um die Ewigkeit. Es reicht der Blick auf den Kalender: Das dicke Semesterprogramm. Erst einmal das überstehen. Dann sehen wir weiter.³

2. Die Kunst – die Arbeit am Palimpsest unsere Erinnerung

Glücklicherweise haben wir die Kunst ...

Glücklicherweise malt **Kristina Girke** für uns das kollektive Bildgedächtnis in Aktion. Bild um Bild schichtet sich auf in ihren Arbeiten. Wenn ein Kunstsammler in ihr Atelier kommt, um das Bild abzuholen, das er gekauft hat, ist vielleicht schon wieder übermalt. Jedes Werk dokumentiert einen Prozess, kein Resultat, Ablagerungen von Zeit in Form von Bildern. Ein Palimpsest im Progress, aber mit Rissen im dichten Gewebe. Sie erlauben den Blick in die Tiefe. Erinnerungen, die in der Zeit versunkenen sind. Umrisse von Heiligen tauchen da auf, die innigen Haltungen barocker Frömmigkeit, überlagert von Elemente aus dem geometrischen Formenkanon der konkreten Kunst, eingewobene mit Zitaten aus der Street-Art, von Comiczeichnungen und Textfragmenten.

Im Prozess sedimentierter Bilder, gemalt und übermalt und wieder gemalt und übermalt, gibt es einen Punkt, wo das Aufschichten der Bilder innehält. Es gibt Bilder, die Kristina Girke nicht mehr übermalt. Es sind wenige Bilder. Aber in ihnen hat sich der Prozess von Bildaufbau und Bildübermalung vollendet. Alle Schichten der Entwicklung sind in einem Gesamteindruck integriert. Nichts ist nur noch Bildschicht, alles greift ineinander, all at once. Und dieser Gesamteindruck, der mehr ist als die Summe seiner Teile, lässt die Zeit in der Zeit stillstehen. Es sind Bilder, in denen unsere kollektives Bildgedächtnis mit sich versöhnt ist. Vor diesen Bildern stellt sich ein Gefühl des Glücks ein, unerhörtes Glück. Doch selten genug gelingt diese Vollendung auch den besten Künstlern. Immer bleibt ein Abstand zwischen Idee und Ausführung. Bach kann weitschweifig sein, Fontanes schreibt viele gute Romane, aber es gelingt ihm nur einmal Effi Briest - und der Stechlin. Picasso malt viele ordentlich Bilder, aber wenige Meisterwerke wie Guernica.

3. Jesus Christus, das vollendete Lebenskunstwerk – das zerbricht.

³ Vgl. H. M. Enzensberger, Leichter als Luft. First things first, Frankfurt 1999, 116

Nur einer lebt den ganz großen Bogen. Auch sein Leben fließt in der Zeit: „Ein unaufhaltsamer Strom“. Aber es versinkt nicht in ihm. Gerade im Vorläufigem hat dieser Mensch andere Prioritäten Auch er kennt Kontostand und Klospülung, aber sein Leben bleibt durchsichtig für das große Ganze. In ihm sedimentiert sich nicht die Zeit. Schicht überlagert nicht Schicht, Bild wird nicht übermalt von Bild. Sein Bewusstsein? Kein Codex palimpsesticus. Nichts sinkt ab ins Vergessen im unaufhaltsamen Strömen der chronologischen Zeit. Sein Leben ist eine Kette von kairoi. Augenblick um Augenblick, erfüllt von der Ewigkeit⁴. Auch um ihn herum stirbt dauernd jemand, dauernd wird jemand geboren, immer ist jemand krank. Spontan wendet er sich jedem zu, der ihn braucht - und hält doch jeden dieser Augenblicke in der Gegenwart Gottes. Auch er weiß oft nicht, wo ihm der Kopf, wenn nach einem anstrengenden Arbeitstag Eltern mit ihren Kindern kommen, damit er sie segne. Doch jede Szene seines Lebens, auch die mit den Kindern, vollendet sich verlässlich im Unendlichen. Jede Szene, jedes Bild fügt sich bei ihm ein in das Gesamtbild der Welt wie sie Gott vor Augen steht (vgl. Joh 1,14).

So wird Jesus von Nazareth zum Bild Gottes (Kol 1,15) für uns. Seine spontane Zuwendung zu anderen Menschen (Lk 15,11ff), seine Grenzen überwindende Einladung zur versöhnten Gemeinschaft mit Gott (Mt 28, 19f.), seine freie Sorglosigkeit - schaut doch auf die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde. (Mt 6, 19ff.): Jeder Augenblick seines Lebens ist transparent für die Fülle in der Zeit. Dieses vollendete Bild des Ewigen im Endlichen zerbricht - in einem Schrei der Gottverlassenheit am Kreuz. Aber gerade so, als Fragment wird sein exemplarisch. Gerade so, als Bruchstück, wird es vollendet von Gott, der aus dem Nichts des Todes heraus das zerbrochene Bild neu schafft.

4. Der Glaube an Gott – mit sich als Fragment leben

Die Künstlerin Benita Joswig entwarf kurz vor ihrem Tod 2012 das Glasfenster für die Tür der Bibliothek des Kirchbauinstituts. Das Fenster zeigt ein Bewusstsein im Zustand der Auflösung. Auf dem Fenster sieht man ein Geflecht von Linie, die aussehen wie Ganglien in einem Gehirn, die nicht mehr miteinander vernetzt sind. Die ins Leere auslaufen, in eine verschwommene Farbfläche, ohne klare Konturen. Eingeritzt in die Farbfläche sind Bruchstücke von Zitaten: „Glück, Glück, Glück ... „oder „Identität und Fragment“, ein Titel

⁴ Vgl. J. Ringleben, Jesus. Ein Versuch in zu begreifen, Tübingen 2008, 87

des Praktischen Theologen Hennig Luther⁵. Luther hat die christliche Existenz als Fragment verstanden, als Torso, Ruine, die in ihrer Fragmentarität auf ein Ganzes verweisen. Das Meiste in unserem Leben bleibt angedeutet. Es sind Skizzen, Schnappschüsse in einem Palimpsest, das die Zeit in uns aufschichtet. Benita Joswig konnte mit der Unvollkommenheit ihres Lebens zuversichtlich umgehen. Sie, die mit 47 Jahren starb, konnte zulassen, dass ihr Leben ein Fragment bleibt und sie es im Tod der Kreativität des Schöpfers anvertraut.

Was wir tun können? Was das Leben gerade von uns verlangt, ohne ein Ideal zu retten. Fragmentarisch bleiben, weil es Gottes so gewollt hat, das wir ein Mosaikstein sind in einem Bild, das er vollenden wird.

Amen

⁵ H. Luther, Religion und Alltag. Identität und Fragment, Stuttgart 1992, 160ff.